

Die Kunst, auf die Geschichte zu blicken

Von Johannes Brüne

Das Kulturleben war schon immer ein Pfund, mit dem die recht junge und damit relativ geschichtsarme Stadt Bergkamen wuchern kann. Immerhin war sie vor bald 50 Jahren die erste bundesrepublikanische Kommune, die eine eigene Galerie eröffnete. Diese Tradition verpflichtet. Deshalb ist es nachvollziehbar, dass die organisierten Künstler mitreden wollen, wenn das Museumsgebäude umgebaut wird – in dem befindet sich die „sohle 1“. Allerdings sollten sie auch berücksichtigen, dass sich der Kulturbegriff nicht allein auf die Bildende Kunst beschränkt. Zumal Museumschef Mark Schrader ein wirklich schlüssiges Konzept entwickelt hat, wie er die historische Entwicklung der hiesigen Region attraktiv darstellen kann. Und da er möglicherweise sogar die wertvollen archäologischen Fundstücke aus dem Logistikpark ausstellen kann, würde das Museum eine Bedeutung erhalten, die über die Stadtgrenzen hinausreicht. Der Gedanke, den Bau für Besucher attraktiver zu machen und einen neuen Eingangsbereich zu schaffen, ist eine konsequente Schlussfolgerung aus dieser Erkenntnis. Dass im Museumsbau völlig verschiedene Dinge ausgestellt werden und unterschiedliche Belange berücksichtigt werden müssen, ist da kein Hindernis. Im Gegenteil: Geschichts- und Kunstpräsentation können sich gegenseitig befruchten – vorausgesetzt, ihre jeweiligen Anhänger sind in der Lage, über den eigenen Horizont hinauszublicken.